



vogelwarte.ch

# Zusammenfassungen der Vorträge

## «Vogelzug – Tradition und Anpassung»



## 82. Tagung

der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der  
Schweizerischen Vogelwarte

# Samstag

# 29 JANUAR

## Tagungsprogramm am Samstag

- |           |  |
|-----------|--|
| 14:00 Uhr | <b>Aktuelles aus der Vogelwarte</b><br>Matthias Kestenholz, Barbara Trösch, Gilberto Pasinelli   |
| 14:20 Uhr | <b>Evolutionäre Anpassung des Vogelzuges an die gegenwärtige Klimaveränderung</b><br>Francisco Pulido (Complutense University of Madrid) |
| 14:50 Uhr | <b>Never change a running system – Die Treue zum Brutgebiet, zur Zugroute und zum Winterquartier</b><br>Christoph Meier                  |
| 15:10 Uhr | <b>Flexibilität ist gefragt: Bewegungsmuster von Alpenringdrosseln</b><br>Arnaud Barras  |
| 15:30 Uhr | Pause  |
| 15:40 Uhr | <b>Was verraten uns Geolokatoren über den Vogelzug?</b><br>Petr Procházka (Czech Academy of Sciences, Brno)                              |
| 16:10 Uhr | <b>Wie mit Luftdruckmessungen Zugrouten und Rastplatzverhalten unserer Singvögel untersucht werden können</b><br>Felix Liechti           |
| 16:40 Uhr | <b>Individuelle Identifizierung bei Mauerläufern: Potenzial und erste Anwendungen</b><br>Célestin Luisier                                |
| 17:00 Uhr | Ende   |

# Sonntag 30 JANUAR

## Tagungsprogramm am Sonntag

- |           |  |
|-----------|--|
| 14:00 Uhr | <b>Zugmuster und die Entstehung von Artenvielfalt</b><br>Manuel Schweizer, Qindong Tang, Gerald Heckel (Naturhistorisches Museum Bern, Universität Bern) |
| 14:30 Uhr | <b>Forschung, Politik, Umsetzung – wie gelingt der Schutz der Langstreckenzieher entlang der Zugrouten?</b><br>Alain Jacot, Peter Knaus                  |
| 14:50 Uhr | <b>Dynamik bei den Bienenfresserbruten in der Schweiz</b><br>Claudia Müller  |
| 15:10 Uhr | <b>Autoterri: Automatische Revierausscheidung für Revierkartierungen</b><br>Samuel Wechsler  |
| 15:30 Uhr | Pause  |
| 15:40 Uhr | <b>Vor Ort zählen lohnt sich: Schafstelzen in der Orbe-Ebene</b><br>Martin Spiess  |
| 16:00 Uhr | <b>Förderung des Wendehalses in den Rebbergen am Bielersee</b><br>Hans Rudolf Pauli  |
| 16:20 Uhr | <b>(IP-SUISSE) Punktesysteme zur Förderung der Biodiversität: Greenwashing oder echte ökologische Mehrwerte?</b><br>Markus Jenny                         |
| 16:40 Uhr | <b>Die Feldlerche in den Alpen – was sie zum Überleben braucht</b><br>Roman Graf   |
| 17:00 Uhr | Ende   |

# Zusammenfassungen

---

## Samstag

### **Evolutionäre Anpassung des Vogelzuges an die gegenwärtige Klima- veränderung**

*Francisco Pulido*

*Department of Biodiversity, Ecology and Evolution, Complutense University of Madrid  
[fpulido@ucm.es](mailto:fpulido@ucm.es)*

Der gegenwärtige Klimawandel ist eine grosse Herausforderung für die Anpassung vieler Vogelarten an ihre Lebensräume, insbesondere durch die hohe Geschwindigkeit der klimatischen Veränderungen und die Zunahme extremer Wetterereignisse. Zugvögel haben zudem das Problem, dass sie auf die veränderten Bedingungen in unterschiedlichen Regionen reagieren und zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein müssen. Sowohl die globale Erwärmung als auch die Habitatzerstörung in den Überwinterungsgebieten können zur Folge haben, dass gewisse Zugbewegungen abnehmen oder sogar ganz unterbleiben. Viele Arbeiten an unterschiedlichen Arten belegen eine Vorverlegung des Frühjahrszuges, eine Verkürzung der Zugwege und eine zunehmende Wandlung von Zugvogel- zu Standvogelpopulationen. Zwei Beispiele - die Entwicklung einer südwestdeutschen Population von Mönchsgrasmücken zu Standvögeln und die Überwinterung von Transsaharaziehern im westlichen Mittelmeerraum – sollen verdeutlichen, welche Prozesse diesem Wandel zu Grunde liegen und welche Faktoren die Reaktionsfähigkeit der Vögel limitieren könnten. Es zeigt sich, dass Langstreckenzieher für ihre Anpassungen vor allem ökologische Toleranz und Verhaltensplastizität benötigen. Kurzstreckenzieher wie die Mönchsgrasmücke dürften vor allem von ihrer hohen genetischen Vielfalt profitieren, die in Teilzieherpopulationen lange erhalten bleibt.

## Never change a running system – Die Treue zum Brutgebiet, zur Zugroute und zum Winterquartier

Christoph Meier  
[christoph.meier@vogelwarte.ch](mailto:christoph.meier@vogelwarte.ch)

Zugvögel faszinieren uns Menschen seit Jahrhunderten, unter anderem, weil sie so beharrlich einem fixen Jahresablauf folgen. Augenscheinlich wird dies, wenn sie alljährlich zur selben Zeit im Brutgebiet erscheinen, obwohl es dort manchmal noch schneit. Im Allgemeinen können sich die Vögel jedoch auf ihre «Erfahrungswerte» verlassen, die sie meist in angenehm warme Gefilde führen. Wie sich diese «Erfahrung» den Vögeln konkret erschliesst, bleibt weitgehend ein Rätsel. Unser Projekt zum Zugverhalten des Alpenseglers *Tachymarpis melba* soll uns helfen zu verstehen, wie einzelne Individuen ihre persönliche «Erfahrung» im Laufe eines Jahreszyklus nutzen. Dabei kommt uns entgegen, dass Alpensegler sehr standorttreu sind und eine hohe Lebenserwartung von bis zu 20 Jahren haben. Entsprechend kehrt jedes Tier immer wieder zu seinem Nistplatz zurück, und wir können seine Flugrouten dank Geolokator-daten über mehrere Jahre hinweg nachzeichnen. Erste Daten zeigen nun, dass Vögel derselben Brutkolonie unterschiedlichen Zugwegen folgen, den individuellen Routen aber alljährlich in groben Linien treu bleiben und auch immer wieder dieselben Überwinterungsgebiete aufsuchen. Dank dieser Erkenntnis lässt sich erahnen, wie sich Veränderungen in der Umwelt auf diese Art auswirken könnten.

## Flexibilität ist gefragt: Bewegungsmuster von Alpenringdrosseln

Arnaud Barras  
[arnaud.barras@vogelwarte.ch](mailto:arnaud.barras@vogelwarte.ch)

Gebirgslebensräume sind von jahreszeitlich stark wechselnden Umweltverhältnissen geprägt. Als mobile Organismen haben die meisten Vögel die Fähigkeit, sich an diese Situation anzupassen, indem sie dorthin fliegen, wo für sie optimale Bedingungen herrschen. Die aktuellen raschen Umweltveränderungen stellen für Bergvogelarten jedoch eine zusätzliche Herausforderung dar. Thema unserer Studie waren die saisonalen und täglichen Bewegungen der Alpenringdrossel *Turdus torquatus alpestris*, einer typischen Gebirgsvogelart, deren Bestände in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten rückläufig sind. Mit Hilfe von Daten-Loggern haben wir die Bewegungen von Ringdrosseln aus einer Brutpopulation im Kanton Wallis verfolgt. Zwei Drittel der Studienvögel überwinterten im Atlasgebirge, während ein Drittel nur bis Spanien zog. Alle Vögel hielten sich mit wenigen Ausnahmen ganzjährig oberhalb von 1000 m auf. Abgesehen von dieser engen Bindung an Gebirgslebensräume nutzten die Ringdrosseln tagsüber aber ganz unterschiedliche Höhenlagen, vor allem bei der Ankunft in den Brutgebieten im Frühjahr und in Abhängigkeit von den aktuellen Schneesverhältnissen. Dies lässt auf eine grosse Anpassungsfähigkeit schliessen.

## **Was verraten uns Geolokatoren über den Vogelzug?**

*Petr Procházka*

*Institute of Vertebrate Biology, Czech Academy of Sciences, Brno, Tschechien*  
[prochazka@ivb.cz](mailto:prochazka@ivb.cz)

Die Verfolgung von Zugvögeln über einen gesamten Jahreszyklus hinweg ist logistisch nicht einfach, da sie sich zu verschiedenen Jahreszeiten an unterschiedlichen Orten aufhalten. Insbesondere bei Kleinvögeln war eine durchgehende Dokumentation der Wanderbewegungen wegen des zu hohen Gewichts der dafür erforderlichen Ortungsgeräte bis vor kurzem äußerst schwierig. Der Durchbruch gelang erst mit Lichtpegel-Geolokatoren. Dies sind Miniaturgeräte, die die Tageslichtintensität aufzeichnen und samt Uhrzeit und Datum abspeichern. Anhand des örtlichen Zeitpunktes von Sonnenauf- und -untergang lässt sich dann berechnen, wo und wie lange sich der mit dem Logger ausgerüstete Vogel an einem bestimmten Ort aufgehalten hat. Der neueste Typ von Geologgern der Vogelwarte Sempach ermöglicht auch die Messung des Luftdrucks und der Bewegungsaktivität der Vögel, was zusätzliche wertvolle Details über das Vogelzugverhalten liefert. Ausgewählte Studien illustrieren, wie uns diese winzigen Hightechgeräte geholfen haben, viele Fragen über Zugrouten von kleinen Langstreckenziehern zu klären und wesentliche Fortschritte beim Verständnis der Migrationsstrategien zu erreichen.

## **Wie mit Luftdruckmessungen Zugrouten und Rastplatzverhalten unserer Singvögel untersucht werden können**

*Felix Liechti*

[felix.liechti@vogelwarte.ch](mailto:felix.liechti@vogelwarte.ch)

Das Wissen über die Aufenthaltsorte unserer Zugvögel ausserhalb der Brutzeit ist entscheidend für ein besseres Verständnis der auf die Vögel einwirkenden Umwelteinflüsse. Seit etlichen Jahren verwenden wir miniaturisierte Lichtpegel-Geolokatoren für die Ermittlung der Zugwege von Vögeln, die zu klein sind, um einen GPS-Sender zu tragen. Die auf Lichtpegelmessungen basierten Positionsangaben können allerdings durch variierende Beschattung beträchtliche Fehler aufweisen und beschreiben die genutzten Aufenthaltsräume eigentlich nur für längere Rastphasen bzw. das Winterquartier einigermaßen befriedigend. Zuverlässige Aussagen zu konkreten Rastplätzen auf dem Zug sind hingegen kaum möglich. Nun messen wir mit sogenannten Multi-Sensor-Loggern neben der Lichtintensität schon seit längerem auch regelmässig den Luftdruck. Dass man mit Luftdruckdaten etwas über die Flughöhe von Zugvögeln aussagen kann, ist offensichtlich. Dass man damit aber auch deren Position weltweit bestimmen kann, sogar wenn sie sich dort weniger als einen Tag lang aufhalten, ist uns erst kürzlich klar geworden. So verraten uns die Analysen dieser Messdaten von Kurzstreckenziehern, Trans-Sahara-Ziehern und innerafrikanischen Zugvögeln nicht nur die Zugwege und Rastplätze, sondern liefern auch wertvolle Hinweise zur Nutzung der Windbedingungen unterwegs. Bei Luftjägern wie dem Bienenfresser sorgen sie auch für wichtige Erkenntnisse zum individuellen Verhalten bei der Nahrungssuche.

## Individuelle Identifizierung bei Mauerläufern: Potenzial und erste Anwendungen

Célestin Luisier

[celestin.luisier@netplus.ch](mailto:celestin.luisier@netplus.ch)

Die Ausprägung der weissen und ockerfarbenen Punkte auf den Hand- und Armschwingen des Mauerläufers *Tichodroma muraria* ist recht variabel. Während einige Punkte immer vorhanden zu sein scheinen, treten andere nur unregelmässig auf. Anhand von Fotos auf ornitho.ch konnten wir die Häufigkeit des Auftretens der weissen Punkte und anderer Gefiedermerkmale etwa bei der Winterfärbung des Kopfes bestimmen. In dieser Stichprobe haben wir festgestellt, dass sich viele Individuen durch das Vorhandensein oder Fehlen bestimmter Punkte oder durch einzelne Punktkombinationen klar von anderen unterscheiden. Um herauszufinden, ob sich diese Merkmale auch dafür eignen, die einzelnen Vögel im Feld zu erkennen, wählten wir sechs Felskomplexe aus und fotografierten dort alle vorhandenen Mauerläufer. Vergleiche dieser Aufnahmen bestätigten, dass dieses Verfahren eine individuelle Unterscheidung der Vögel tatsächlich erlaubt. Auf dieser Basis und mit Hilfe weiterer Bestimmungskriterien gelang es uns, die Vögel einen ganzen Winter lang individuell zu verfolgen und ihre Winterterritorien abzugrenzen. Es ist das erste Mal, dass diese Methode der individuellen Identifizierung in so grossem Umfang angewendet worden ist. Bessere Fotos und Fortschritte bei der Kenntnis der individuellen Unterscheidungskriterien könnten sich bei der Überwachung der Mauerläuferbestände in Zukunft noch als sehr hilfreich erweisen, zumindest auf lokaler Ebene.

## Sonntag

### Zugmuster und die Entstehung von Artenvielfalt

*Manuel Schweizer*

*Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern*

[manuel.schweizer@nmbe.ch](mailto:manuel.schweizer@nmbe.ch)

Saisonale Erscheinungen wie der Vogelzug gehören nicht nur zu den spektakulärsten Naturphänomenen, sondern spielen auch eine wichtige Rolle bei der Entstehung und Aufrechterhaltung evolutionärer Vielfalt. Dies scheint auch bei der asiatischen Fahluferschwalbe *Riparia diluta* der Fall zu sein. Bei dieser Art sind vier geografisch getrennte genetische Abstammungslinien zu erkennen, die sich morphologisch allerdings kaum unterscheiden lassen. In einer Kontaktzone am Ostrand des Qinghai-Tibetischen Plateaus in China konnten wir keinen Genfluss zwischen Fahluferschwalben aus dem Hochgebirge und ihren Artgenossen aus dem Flachland nachweisen. Unterschiedliche Brut- und Zugzeiten dürften hier als Isolationsmechanismus wirken und eine Vermischung verhindern. In einer Kontaktzone zweier weiterer Abstammungslinien in der Mongolei war nur sehr eingeschränkter Genfluss feststellbar. Hier könnten unterschiedliche Zugstrecken – westlich oder östlich ums Qinghai-Tibetische Plateau herum – zur weitreichenden Trennung der Linien beitragen. Eine ähnliche Aufteilung der Zugstrecken entlang von Kontaktzonen ist in dieser Region auch bei anderen Arten dokumentiert.

### Forschung, Politik, Umsetzung – wie gelingt der Schutz der Langstreckenzieher entlang der Zugrouten?

*Alain Jacot, Peter Knaus*

[alain.jacot@vogelwarte.ch](mailto:alain.jacot@vogelwarte.ch), [peter.knaus@vogelwarte.ch](mailto:peter.knaus@vogelwarte.ch)

Die Zahl der ziehenden und an terrestrische Lebensräume gebundenen Vögel nimmt in alarmierendem Ausmass ab. Dies gilt insbesondere für Insektenfresserarten, die in Europa brüten und in Afrika südlich der Sahara überwintern. Der Schutz und die Förderung von Langstreckenziehern ist eine komplexe Aufgabe, da diese Vögel auf geeignete Brutgebiete, hochwertige Rastbiotope entlang ihrer Zugrouten und optimal strukturierte Lebensräume in den Winterquartieren angewiesen sind. Um die afrikanisch-eurasischen Zugvögel langfristig zu erhalten, sind koordinierte Ansätze entlang der Zugrouten erforderlich, die den gesamten Lebenszyklus der Vögel umfassen. Am Beispiel des Ortolans werden wir die wichtigsten Prozesse und Schritte zum langfristigen Schutz bedrohter Langstreckenzieher exemplarisch aufzeigen.



## **Der Bienenfresser *Merops apiaster* in der Schweiz - Paradebeispiel für die Ausdehnung einer wärmeliebenden Art**

*Claudia Müller*

[claudia.mueller@vogelwarte.ch](mailto:claudia.mueller@vogelwarte.ch)

Seit dem ersten Brutnachweis im Jahr 1991 brütet der Bienenfresser *Merops apiaster* alljährlich in der Schweiz. Der Bestand wuchs exponentiell und erreichte 2020 199 Paare in 29 Kolonien. Die insgesamt 1180 Bruten verteilten sich auf die Hälfte der 26 Kantone. Der südwestliche Teil des Landes mit den Kantonen Genf, Waadt und Wallis beherbergte 90% der Bruten. Die mittlere Koloniegrosse nahm von 2 auf 6,9 Paare zu. Die meisten Bruten erfolgten unterhalb von 800 m ü.M., die Hälfte sogar unter 500 m ü.M. Höher gelegene Gebiete bis maximal 1250 m ü.M. wurden nur vereinzelt besiedelt. Die Brutorte waren im Mittel 3,1 Jahre lang besetzt. Die meisten von ihnen lagen in Kiesgruben (50 %), gefolgt von Wiesen-Weiden-Habitaten mit Anrissen (38 %), Steilufeln von Gewässern (6,6 %), Steinbrüchen (5,3 %) und Baustellen (1,3 %). Besiedlung, Ausbreitung und Bestandszunahme der wärmeliebenden Art in der Schweiz sind vermutlich auf den Temperaturanstieg um 2°C zwischen 1864 und 2017 zurückzuführen, ähnlich wie im umliegenden Mitteleuropa. Passend dazu liegen unsere Brutvorkommen in den wärmsten und trockensten Regionen. Die besiedelten Lebensräume bieten Potenzial für einer weitere Zunahme und Ausbreitung innerhalb der Schweiz.

## **Autoterri: Automatische Revierausscheidung für Revierkartierungen**

*Samuel Wechsler, Sylvain Antoniazza, Daniel Rohrer, Nicolas Strebel*

[samuel.wechsler@vogelwarte.ch](mailto:samuel.wechsler@vogelwarte.ch)

Die «vereinfachte Revierkartierung» hat sich seit ihrer Einführung im Monitoring Häufige Brutvögel (MHB) im Jahr 1999 als Standardmethode für Brutbestandsaufnahmen etabliert. Seither haben klare Vorgaben sowie technische Neuerungen wie Terrimap, Terrimap Online und die Kartierapp zum hohen Standardisierungsgrad und zur langfristigen Vergleichbarkeit der MHB-Daten beigetragen. Dank «Autoterri» können wir nun auch die Revierausscheidung automatisieren und damit viel Zeit bei der Datenkontrolle einsparen. Das Prinzip funktioniert so: Pro Quadrat wird für alle Nachweise einer Art eine baumartige Struktur erstellt; nahe gelegene Beobachtungen befinden sich dabei auf denselben, weit voneinander entfernte auf unterschiedlichen Ästen. Aufgrund der räumlichen Verteilung der Nachweise berechnet «Autoterri» für jede Art eine mittlere Revierdistanz. Auf dieser Höhe wird nun der zuvor erwähnte Baum zerschnitten. Beobachtungen auf Ästen, die nach dem Schnitt noch zusammenhängen, fallen ins selbe Revier. Mit «Autoterri» und manuell ermittelte Revierzahlen unterscheiden sich pro Kartierung im Mittel um rund 10%. Ähnliche Differenzen entstehen, wenn unterschiedliche Personen beim selben Datensatz Reviere von Hand ausscheiden. Zu hohe und zu tiefe Werte im Vergleich mit manuell ermittelten Revierzahlen heben sich bei vielen Arten in etwa auf. Deshalb führen beide Methoden bei den meisten Arten zu sehr ähnlichen Bestandstrends. Noch zu lösende Knacknüsse bestehen derzeit bei Arten mit hoher Flugaktivität oder fehlendem Revierverhalten wie Schwalben, Seglern und einigen Finken.

## **Vor Ort zählen lohnt sich: Schafstelzen in der Orbe-Ebene**

*Martin Spiess*

*[martin.spiess@vogelwarte.ch](mailto:martin.spiess@vogelwarte.ch)*

Die Schafstelze wanderte in der Mitte des 20. Jahrhunderts als Brutvogel in die Schweiz ein. Die erste Brut im Waadtland erfolgte 1958 bei Yverdon. Seither tritt die Schafstelze in wechselnder Revierzahl in verschiedenen Gebieten der Schweiz als Brutvogel auf. So ergab in der Atlasperiode 2013-2016 etwa eine Teilerhebung in der Orbeebene VD eine Brutpopulation von ca. 60 Paaren. 2020 sollte die Basis für ein neues, repräsentatives und standardisiertes nationales Monitoring für die Schafstelze gelegt werden. Ein wichtiger Anlass dafür war die Befürchtung, dass diese Art in ihren landwirtschaftlich intensiv genutzten Brutlebensräumen Probleme haben könnte, weil sie als Bodenbrüter der maschinellen Bearbeitung, Prädatoren und der Witterung besonders stark ausgesetzt ist. In den wichtigsten schweizerischen Brutgebieten wurden deshalb aufwändige Kartierungen durchgeführt; in der 35 km<sup>2</sup> grossen Orbeebene geschah dies damals sogar erstmals flächendeckend. Diese auf der vereinfachten Revierkartierung mit drei Begehungen im Mai und Juni basierenden Erhebungen verliefen durchwegs sehr erfolgreich und wurden 2021 in ein Routineprogramm überführt. Die 2020 in der Orbeebene ermittelten 239 Reviere übertrafen dabei alle Erwartungen. Insgesamt gab es 2020 in der ganzen Schweiz gegen 500 Reviere. Dies übertrifft die Schätzungen aus dem Schweizer Brutvogelatlas von 2013-2016 mit 300-340 Paaren um 50 Prozent!

## **Förderung des Wendehalses in den Rebbergen am Bielersee**

*Hans Rudolf Pauli*

*[hrpauli@sunrise.ch](mailto:hrpauli@sunrise.ch)*

In den Rebbergen am Bielersee hat 2006 wohl erstmals seit Jahrzehnten ein Wendehals erfolgreich in einem Nistkasten gebrütet. Ab 2008 haben wir auf der rund 210 ha grossen Rebfläche Nistkästen zur Förderung dieser Art angebracht. Die kleinparzellierte Landschaft am südostexponierten Hang der ersten Jurakette bietet Lebensraum für selten gewordene, wärmeliebende Pflanzengesellschaften und Tierarten. In den permanent begrüneten Rebbergböden leben auch viele Ameisen, die Hauptnahrung des Wendehalses zur Brutzeit. Zwischen 2009 und 2021 ist die Zahl der jährlichen Bruten allmählich auf 27 angestiegen; die Bestandsdichte betrug 2021 9 Paare pro km<sup>2</sup>. Insgesamt waren 81,5 % der 119 Bruten erfolgreich. 34 % der Paare machten eine Zweitbrut. Zwischen 2016 und 2021 flogen pro erfolgreiche Brut 6,1 Junge aus. Von 2016 bis 2020 haben wir alle Nestlinge beringt und in den Folgejahren die Ringnummern fütternder Altvögel anhand von Fotos identifiziert. Von 332 beringten Nestlingen sind 23 zum Brüten ins Gebiet zurückgekehrt. Acht andernorts beringte Wendehälse sind aus Südwesten eingewandert. Zwischen dem Genfersee und dem Kanton Neuenburg sind jüngst einige Förderprojekte vernetzt worden, so dass dort nun eine zusammenhängende Brutpopulation existiert. Vermutlich hat die Zuwanderung aus diesem Raum am meisten zum Bestandsanstieg am Bielersee beigetragen. Das Anbringen von Nistkästen kann also zum Erfolg führen, wenn genug Ameisen verfügbar sind und es in der Nähe weitere Wendehalsbestände gibt.

## **(IP-SUISSE) Punktesystem zur Förderung der Biodiversität: Greenwashing oder echte ökologische Mehrwerte?**

Markus Jenny  
[markus.jenny@vogelwarte.ch](mailto:markus.jenny@vogelwarte.ch)

Seit 2004 setzen sich die Vogelwarte, «IP-Suisse» und ihre Partner für eine Landwirtschaft ein, die klare Mehrwerte für Mensch, Tier und Natur schafft. 2008 hat IP-SUISSE das von der Vogelwarte entwickelte Punktesystem «Biodiversität» in ihre Labelrichtlinien integriert. Periodische Analysen durch die Vogelwarte belegen, dass die rund 10'000 IP-SUISSE-Bauern seither bezüglich Tierwohl und Biodiversität höhere Leistungen als gesetzlich gefordert erbringen. Die Prüfberichte haben aber auch Schwächen bei der Umsetzung aufgedeckt. So ist der Anteil qualitativ wertvoller Biodiversitätsförderflächen (BFF) namentlich im Ackerland viel zu gering, um Arten mit spezielleren Lebensraumsansprüchen zu fördern. Die Vogelwarte verlangt deshalb Anpassungen bei den Biodiversitätsanforderungen von IP-SUISSE. Neben dem Punktesystem «Biodiversität» hat die Vogelwarte für IP-SUISSE ergänzende Punktesysteme zur Förderung der Biodiversität auf dem Hofgelände (Hof+) und im Rebbau entwickelt; ein weiteres für Sömmerungsbetriebe ist in Arbeit. Die Land- und Ernährungswirtschaft müsste die Probleme im Bereich Umwelt, Klima und Biodiversität glaubwürdig angehen. Leider stehen hinter den vollmundigen Werbebotschaften von Verbänden, Vermarktungsorganisationen und Detailhändlern oft zu wenig ökologische Mehrwerte. Als Voraussetzung für eine glaubwürdige und zielführende Zusammenarbeit fordert die Vogelwarte von der Land- und Ernährungswirtschaft, dass Produktionsanforderungen auf der Grundlage von Fakten definiert und erkannte Schwachstellen eliminiert werden.

<https://www.vogelwarte.ch/de/projekte/lebensraeume/terrasuisse-by-migros-und-ip-suisse>

<https://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/dezember-2018/engagiert-fuer-die-biodiversitaet>

<https://www.ipsuisse.ch/videos-hof-2/>

<https://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/august-2021/mehr-biodiversitaet-weniger-pestizide-im-rebbau>

## **Die Feldlerche in den Alpen – was sie zum Überleben braucht**

Roman Graf

Die Feldlerche *Alauda arvensis* gehört in manchen Gegenden des Schweizer Mittelandes bereits zu den seltenen Brutvögeln. In den Walliser und Bündner Zentralalpen sowie in den westlichen Voralpen der Kantone Waadt, Freiburg und Bern gibt es in der subalpinen und alpinen Stufe zum Teil aber noch ansehnliche Brutbestände. In diesen Regionen haben wir 53 Untersuchungsflächen ausgewählt, um herauszufinden, welche Lebensraumbedingungen für hoch gelegene Gebiete mit Feldlerchen typisch sind. Das ideale Feldlerchenbiotop in den Alpen sieht folgendermassen aus: Es liegt auf ca. 2300 m ü.M., weist eine Neigung von unter 10% auf und ist nach Süden exponiert. In der zweiten Maihälfte ist die Vegetation 1 bis 15 cm und Mitte Juni immer noch weniger als 20 cm hoch. Es handelt sich also um magere, wenig wüchsige Standorte, vorzugsweise um gemähte Borstgraswiesen, erst spät genutzte Magerweiden oder wenig gedüngte Goldhaferwiesen.